

Unterm Imervard

Nun sitzen wir hier also schon eine ganze Woche unterm Imervard so wie es sonst Menschen tun, die eine Kerze angezündet haben und dann einfach sitzen bleiben, weil sie wissen oder zum ersten Mal spüren, dass mein heiler wird, wenn man unterm Imervard sitzt, dass dem, der den Blick mit ihm wechselt Frieden und Gnade schenkt.

Es ist eine eigentümliche Vorstellung, dass dieses Kreuz einmal durch die Straßen unserer Stadt getragen worden sein soll, dass Menschen das schweißtreibende Buckeln als reinigend empfunden haben und andere dabei zusahen.

Auch im Dom ist das Kreuz gewandert, es hat frei schwebend im Mittelschiff gehangen und heute hier seinen Ort, korrespondierend mit dem Taufstein und dem Osterleuchter, an einer oft sonnenhellen Wand.

Von Karl Rahner, einem katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts stammt die grundsätzliche Feststellung: „Das Christentum ist die Religion, die den an das Kreuz Genagelten und dort gewaltsam Sterbenden als Siegeszeichen und realistischsten Ausdruck des menschlichen Lebens erkennt und zum eigenen Zeichen gemacht hat.“

Der Sterbende als Siegeszeichen...

Es gibt viele Kreuzesdarstellungen, die genauso wirken – aber dieses hier???

Dieser Christus hängt nicht, wie einer, der eben einen schrecklichen Foltertod gestorben ist. Ihn anzuschauen, wirkt nicht wie ein Spiegel all dessen, was schmerzt, bedrückt, verzweifelt, demütigt. Ihn anzuschauen tröstet.

Ich weiß, dass manche Menschen, das Antlitz bzw. den Ausdruck dieses Menschenbildes zunächst hochmütig finden. Aber ich kenne keinen, der unterm Imervard sitzend bei dieser Meinung geblieben ist.

Vielleicht liegt es daran, dass man früher der Meinung war, dass der irdische Jesus so ausgesehen haben müsste. Jedenfalls bezeugen alte Handschriften eine Legende, wonach der Bischof von Lucca schon 742 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf den Auftrag eines Engel hin nach einer Schnitzerei suchte, mit der Nikodemus Jesus Christus porträtiert haben soll. Mit diesem Kunstwerk stünde dann auch unser Imervard hier in Verbindung. Und vielleicht hat diese Legende ja einen wahren Kern.

Aber eigentlich denke ich nicht, dass Menschen, die unter dem Imervard verharren, vor allem Kunstgeschichte meditieren. Ich glaube vielmehr, dass sie sich von den weit geöffneten Augen der uralten Figur anrühren lassen, dass sie sich angesehen fühlen im allerbesten Sinne des Wortes, dass sie Gnade spüren.

Denn Gnade kann nur erfahren, wer wahrgenommen wird.

Gnade ist die Erfahrung von zärtlicher Zuwendung, Gott neigt sich uns zu ohne jede Herablassung – darum wird Gott Mensch, denn Gnade verbindet oben und unten. DAS ist die Kernbotschaft, von der Meister Imervard mit seiner Kunst erzählt. Und er wusste oder ahnte noch etwas: das hebräische Wort für Gnade heißt auch Anmut. Das sieht man.

Dieser Christus ist es, der zu uns sagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“